



natura

Melanie Wiora

natura

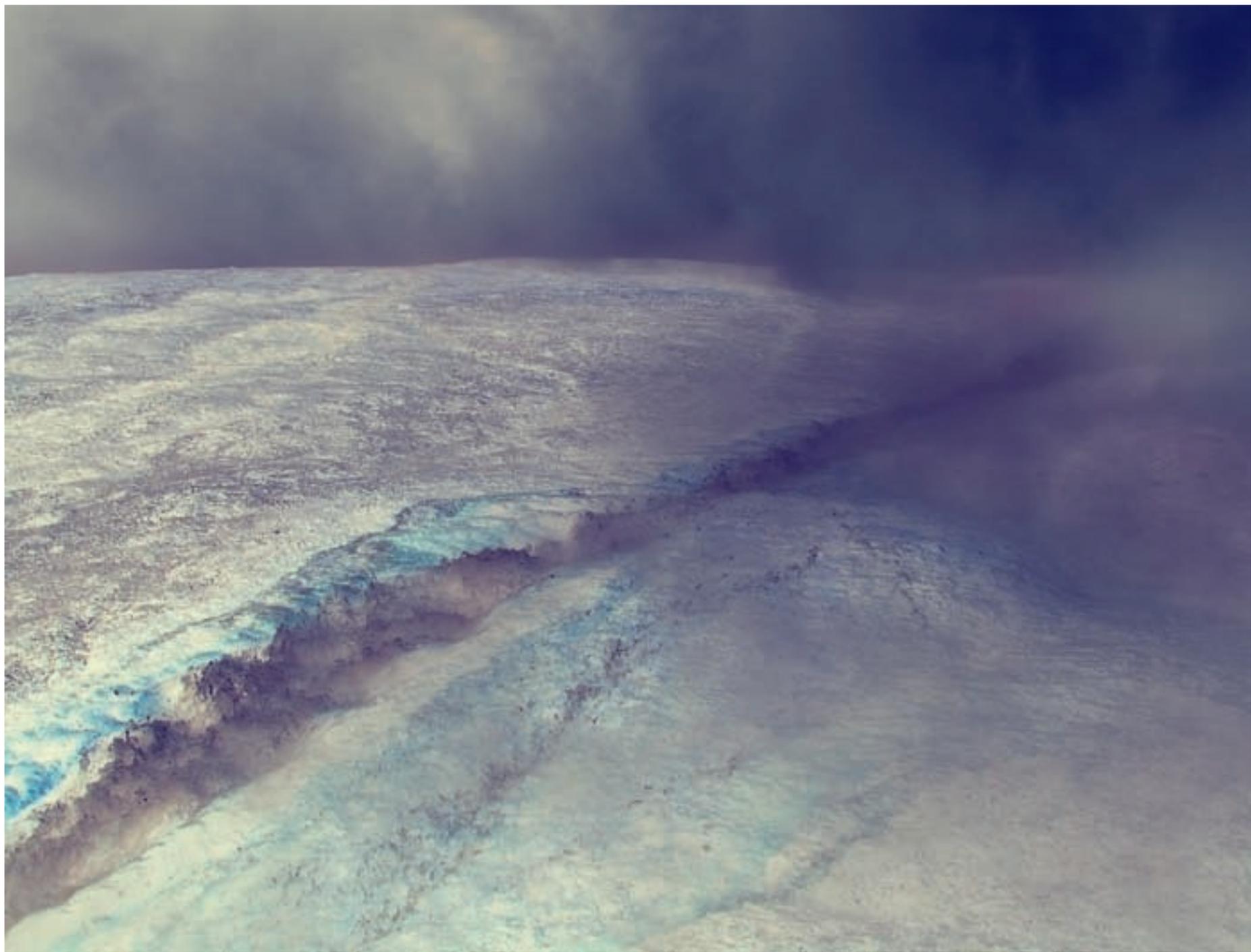
natura

Melanie Wiora



Revolver Publishing





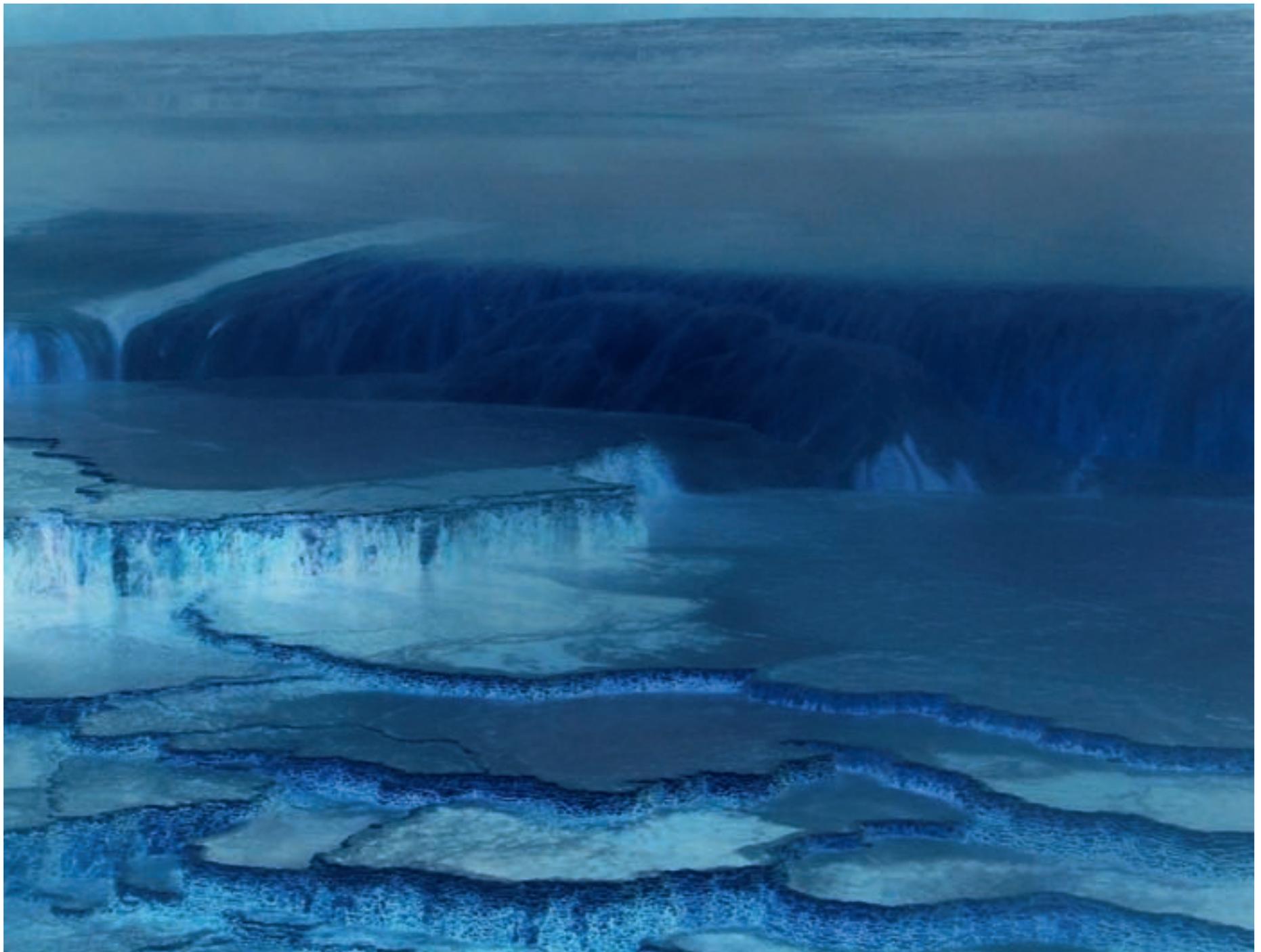




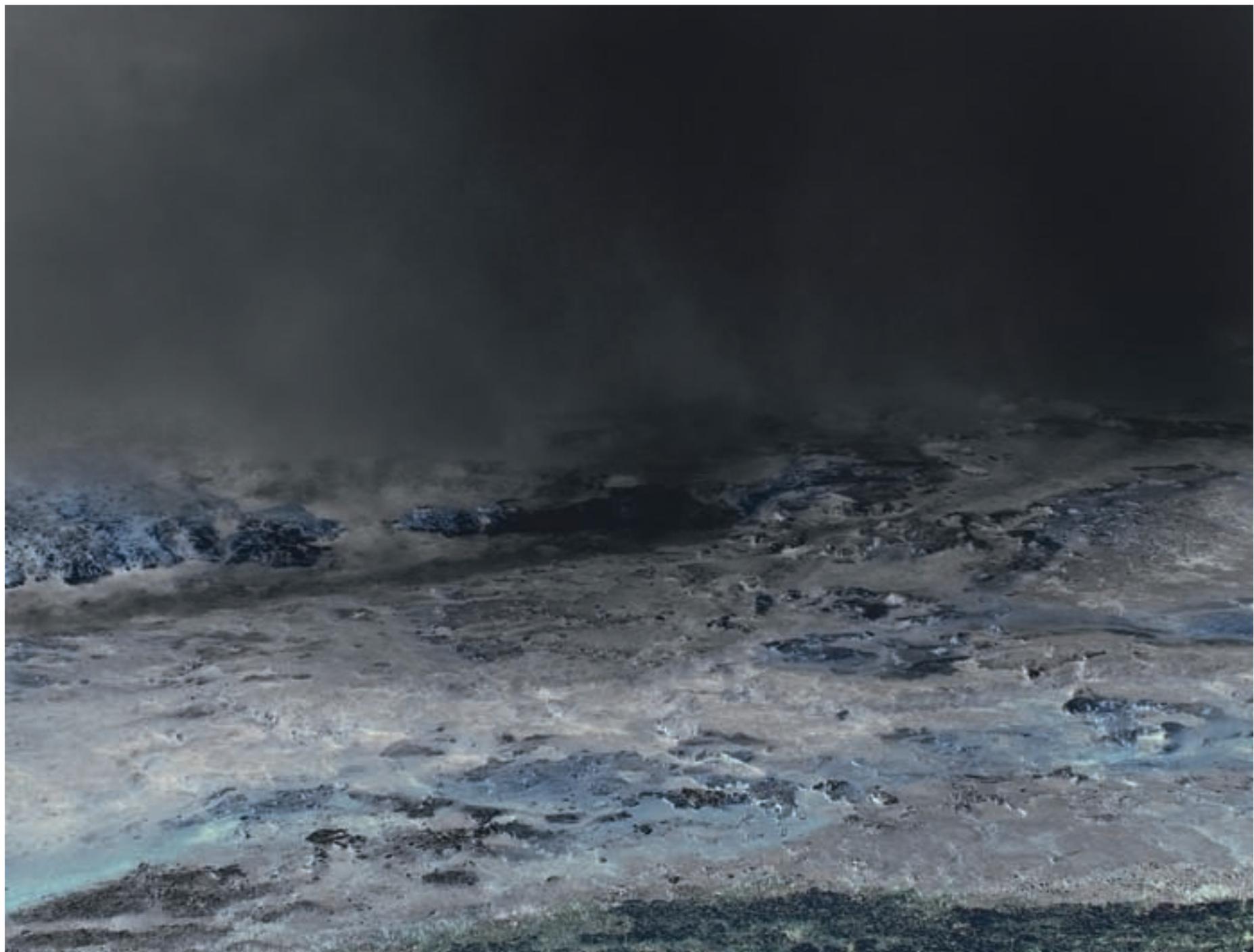




















Natura medians

Wilde Wasser in Melanie Wioras Werk

von Rolf Sachsse

Was zu sehen ist: Wasser – aufbäumend, schäumend, spritzend, in Eruptionen, Fontänen, Wellen und Strömungen. Alles in undefinierbarer Raumtiefe, doch gewaltig, und fast immer vor dunklem Himmel und von dichten Nebelschwaden durchzogen. Das Wasser wird in allen Brechungen vorgeführt, glasklar und mit Gischt, fast jeder Tropfen erkennbar, und wieder in verwischten Bewegungen zur Seite abfließend. Keine Frage, die studierte Malerin Melanie Wiora versteht als Fotografin ihr Bildwerk gut.

Große farbige Bilder sind es, die Melanie Wiora in ihrer neuen Serie präsentiert. So dramatisch die Situation in jedem einzelnen Bild erscheint, so wenig bestimmt ist ihr Ort und der Standpunkt der Aufnahme. Wo die Wellen schäumen, wo die Geysire sprühen, wo die Horizontlinie aus Wasser, Nebel und Wolken unbestimmbar wird, sagt Melanie Wiora nicht. Ihr kommt es auf die Kraft an, die das Bild schafft, und dazu auf den Ausschnitt aus dem wilden Geschehen, das sie fotografiert. Beides zusammen folgt einer Logik, die – wie ihre früheren Arbeiten – auf die Wahrnehmung von Bildern insgesamt ausgerichtet ist. Einen ersten Hinweis gibt sie durch die Wahl des Titels ihrer Serie: *Natura*.

„[...] ich möchte dafür plädieren, dass wir Natur besser verstehen können, wenn wir sie [...] als ein dem historischen Wandel unterworfenen Kulturprodukt verstehen“, schreibt der Hildesheimer Philosoph Tilman Borsche, um anschließend auf die Entgrenzung des Naturbegriffs seit der Renaissance einzugehen. Durch die Antike und das christlich geprägte Mittelalter hindurch war der Begriff Natur zur Beschreibung der göttlichen Ausstattung des einzelnen Menschen benutzt worden – heute findet sich das noch in Sprüchen wie „Es liegt in seiner Natur“. Seit der Mensch jedoch zum Gegenstand seiner Selbsterkenntnis und der Wissenschaft geworden ist, bezeichnet die Natur das Andere, Fremde, Wilde, Unbestimmte, aber auch Faszinierende – im positiven wie im negativen Sinn. Melanie Wiora begibt sich – nachdem sie in großartigen Serien das Sehen wie das Menschenbild bearbeitet hat – an diese Schnittstelle zwischen Erschrecken und Erstaunen, zwischen Neugier und Zurückweisung, und sie wählt das dafür am besten geeignete Medium: die Fotografie.

Sie ist das erste technische Bildmedium, das uns in der eigenen Informationsverarbeitung zur zweiten Natur geworden ist: Wir kommen real an keinen Platz auf der Erde mehr, den wir nicht zuvor im Medien-Bild gesehen haben. Wenn wir uns an etwas erinnern, wird es schwer,



Natura XIV
90 x 136 cm, Diasec, 2010



Natura III
90 x 120 cm, Diasec, 2010



Natura IX
136 x 90 cm, Diasec, 2010



Natura VII
90 x 120 cm, Diasec, 2010



Natura VIII
90 x 120 cm, Diasec, 2010



Natura XI
90 x 120 cm, Diasec, 2010



Natura I
90 x 120 cm, Diasec, 2010

Natura medians

Wild Waters in Melanie Wioras Work

by Rolf Sachsse

This is what we see: Water – rearing up, foaming, splashing; in eruptions, fountains, waves and wild currents. All this is displayed in indefinable depths, yet powerful, and almost always against a dark sky and permeated by a dense fog. The water is presented in all different refractions, clear as day and awash with sea spray, almost every drop of it recognizable, yet blurred movements flow to the side. There can be no question that the artist Melanie Wiora, who studied painting, understands her artwork well as a photographer.

Large color images are presented in this new series by Melanie Wiora. As dramatic as the situation in each individual image appears, the positioning of the camera is still difficult to determine. Where exactly the waves foam, where the geysers spray, where the horizon of water, fog and clouds lies, Wiora does not tell us. What matters to her is both the power that the image creates, and the fragment of wild events which she photographed. Together, these priorities both follow a logic which – as in her earlier work – orients itself on the perception of images in general. A first indication is given by the choice of the title of this new series: Natura.

“I would like to suggest that we can better understand nature if we understand it as a cultural product subjugated by historical change,” writes the Hildesheim philosopher Tilman Borsche, and then goes on to address the dissolution of the concept of nature ever since the Renaissance. Throughout ancient times and the Christian-influenced Middle Ages, the term ‘nature’ was used to describe the divine nature of the individual. Today it is still heard in sayings such as “It is in his nature.” However, ever since man has become the object both of his own self-knowledge and of science, nature has come to mean the unknown, the other, the wild, the indefinite, but also the fascinating – both in the positive and negative sense. After working on the act of seeing and the human image in her impressive series up to now, Melanie Wiora places her new work at the interface between shock and surprise, between curiosity and rejection, and for this she has chosen the most appropriate medium: photography.

It is the first technical image medium to become second nature to us in our own information processing. There is no place on Earth we can go that we have not already seen in some media. When we remember something, it is difficult to distinguish between the real experience and the medial image. Both have been perceived in the real sense of the word. But



Natura II
90 x 120 cm, Diasec, 2010



Natura IV
90 x 120 cm, Diasec, 2010



Natura XII
90 x 136 cm, Diasec, 2010



Natura V
90 x 136 cm, Diasec, 2010



Natura VI
90 x 120 cm, Diasec, 2010



Natura XIII
90 x 136 cm, Diasec, 2010



Natura X
90 x 136 cm, Diasec, 2010

zwischen Bildern des Erlebens und der Medien zu unterscheiden: Beide werden im Sinn des Wortes wahrgenommen. Nur hat sich zwischen diesen Bildern ein neues Problem aufgetan, und das ist in dieser Serie von Melanie Wiora zentrales Thema: Wie geht unsere eigene Natur mit den Bildern der anderen, fremden, freien Natur um? Können wir diese überhaupt als solche erkennen? Wie macht man sich ein Bild der Natur zu eigen, ohne eine reale Situation zu erinnern? Melanie Wiora führt hier nicht nur in ein klassisches Wahrnehmungsproblem der Fotografie ein, sondern fragt direkt nach dem Sinn und Wirken der bildenden Kunst.

Für den Philosophen Baruch Spinoza war *natura naturans* mit Gott identisch, eine Natur, die sich selbst schafft – dies vor allem auch im Gegensatz zur scholastischen *natura naturata*, der naturgleich vom Menschen geschaffenen Dinge, wie sie später bei Martin Heidegger wieder auftauchen. Hätte sich Melanie Wiora auf die *natura mediata* – also das bloße Abbilden natürlicher Formen – beschränkt, wäre ihre Arbeit kaum als Kunst erkennbar und beschreibbar. Doch sie hat die *natura medians* geschaffen, die sich selbst ins Bild rückende oder sich selbst abbildende Natur. Sie hält ihre Kamera aufs Geschehen und nimmt auf, aber dabei bleibt es nicht. Das gewonnene Bild eines Geschehens, einer Situation ist Rohmaterial – im klassischen Werkprozess Skizze oder Studie, in der analogen Fotografie Negativ oder Diapositiv, aber nicht das endgültige Bild, die Erscheinung auf Papier in Ausstellung und Buch. Also eine *natura medians*, eine abgebildete Natur, die uns wahrscheinlich vorkommen kann, wenn wir sie anschauen, die wir aber auch gleichzeitig als gemachte, erzeugte, gebildete Natur erkennen, eben als die Kunst von Melanie Wiora.

Nach der Fotografie ist vor der Fotografie, titelte der Medientheoretiker Hubertus von Amelunxen einst hintersinnig – und bei den *Natura*-Bildern von Melanie Wiora möchte man der Sentenz nur zu gern recht geben. Keine Fotografie bleibt unverändert, wenn sie Bild wird. Kontrast- und Farbsteuerung, Wahl des Druckverfahrens, Festlegung von Größe, Oberfläche, Rahmung – alles Maßnahmen mit nur einem Ziel, und das ist tatsächlich dasselbe vor, während und nach der Fotografie: ein Bild oder eine Serie von Bildern. In dieser Hinsicht ist Melanie Wiora präzise auf ein Ergebnis orientiert: das beste Bild.

Melanie Wiora verwendet in ihrer fotografischen Arbeit eine ganz spezifische Farbskala, die auf den ersten Blick ein wenig kühl erscheinen mag. Viele ihrer Bilder tragen einen bedeckten, wolkigen Himmel, das grundierende Licht entspricht einem regnerischen Tag in West- oder Mitteleuropa, ist also blaugrau, und direktes Sonnenlicht fällt eher selten auf eine Szenerie. All das trifft auch auf die neuen Bilder zu, und doch sind sie anders: Farbigeit und Kontrast sind erstmalig nicht narrativ eingesetzt, sondern als Elemente der Komposition. Mehr als in allen anderen Serien von Melanie Wiora sieht man hier erst eine durchkomponierte Fläche, dann erst beginnt man zwischen dem vagen Erkennen einer Situation und dem Anschauen einer gestalteten

Fläche zu changieren. Zu kaum einem Zeitpunkt kann sich das betrachtende Auge vom Hin und Her des Schauens befreien – monochrome Sensationen reizen das Hirn, und die Suche nach dem Größenmaßstab zur Auflösung eines Bildrätsels mag Betrachter zur Verzweiflung bringen. Doch was immer man sieht: Es sind Bilder, schöne gar, gelegentlich vielleicht schaurig schön.

Für die Schauer des Empfindens ist die Farbe verantwortlich: Kein blauer Himmel löst die Betrachtung ins Wohlgefallen auf. Dunkle Wolken dräuen, und oft genug sind es Wolken- und Nebelwände, die den Blick in die Tiefe versperren. Hier und da scheinen Zonen präziser Wasserformationen auf, streng abgegrenzt und doch nicht in der Tiefe zu verorten; oft sind diese Zonen erheblich heller als der umgebende Himmel-Wasser-Nebel-Vorhang. Auch diese Bewegung im Bild dient einer Funktion der Wahrnehmung. Die Betrachtung wird ins Bild selbst zurück geworfen. Also kann sie das Bild gleich selbst als Fläche annehmen, ganz im Sinn Cézannes, der jedes Bild als ein Stück bemalter Leinwand ansah und damit Wegbereiter der abstrakten Kunst wurde. Insofern tut es gut, sich die Bilder von Melanie Wiora unter dem Blickwinkel einer abstrakten Fotografie anzuschauen.

Das Zurückklappen der Bilder in die Fläche der Fotografie macht den Blick frei für die kleinen Sensationen, von denen jedes Bild der Serie *Natura* viele bietet: Zum einen sind das die vielen Mikrostrukturen aus aufschäumender Gischt und sich überlagernden Wellen, die in sich als *informel*, vor der Form verharrend gesehen werden. Sie geben den Bildern eine Struktur, die zum Bestand aller abstrakten Kunst gehört. Zum anderen bietet sie innerhalb kleiner Bildbereiche eigene Inseln der Erkenntnis an: geschlossene Kreise, borkenartige Balkenformen, dunkel begrenzte Vierecke. Sie werden meist nicht als eigenständige Form erkannt, sondern versorgen die Betrachtung mit den notwendigen Elementen eines Interesses für die Sensation des Bildes. Schließlich endet der Weg, der erst zum Bild hin und dann wieder von ihm weg führt, in der Betrachtung von diagonalen und horizontalen Flächenteilern, die durch Wellen, Gischt und ruhige Zonen des Wassers geformt werden. Sie konstruieren das eigentliche Bild.

Doch Formalismus ist nicht das Anliegen der Künstlerin Melanie Wiora. Sie beginnt ihre Arbeit mit dem großen Erstaunen des erkennenden Blicks, dann sucht sie die für sie richtigen Verfahrenstechniken in der Umsetzung aus, und schließlich entstehen nacheinander, in aller Ruhe, eine Reihe von Bildern, die einerseits zahlreiche Assoziationen freisetzen können, die aber andererseits ein solch großes Eigenleben entwickeln, dass sie jedes Einzelne für sich stehen. Es sind technisch generierte Bilder; sie entnehmen der Natur einen Moment, den sie uns, den Betrachterinnen und Betrachtern, in großer Formentwicklung zurückgeben; und schließlich stehen sie für sich selbst, sind einfach sie selbst – als Bilder eben *natura medians*.

a new problem has cropped up among these images, and that is the central issue in this series by Melanie Wiora: How does our own nature deal with the images of the unknown, the other and the natural world? Is it possible for us to recognize these as such? How do you embrace a picture of nature without having a real situation to remember? Melanie Wiora not only introduces a classic problem of perception of photography, but asks directly about the meaning and effect of visual art.

The philosopher Baruch Spinoza considered *natura naturans* and God to be identical, a nature which creates itself, this idea strongly contrasting with the scholastic *natura naturata*, the manmade nature-like things, as described by Martin Heidegger later. Had Melanie Wiora limited herself to the *natura mediata* – meaning the mere depiction of natural forms – her work would hardly be recognizable, much less describable, as art. But she has created the *natura medians*, which moves itself into the picture or which represents itself. She points her camera at the action and captures the image, but her art does not stop there. The resulting picture of the event or situation is merely raw material. In the classic work process it would be the sketch or study. In analog photography it would be the negative or slide, but not the final image, the appearance on paper in the exhibition and book. So the result is a *natura medians*, showing a picture of nature that may appear probable if we look at it, yet we also recognize it as nature that is created, produced, or shaped, namely as the art of Melanie Wiora.

After the photograph is before the photograph, the media theorist Hubertus von Amelunxen once wrote cryptically – and in the *Natura* pictures by Melanie Wiora one would be quite apt to agree with this statement. No photograph remains unchanged when it becomes a picture. Contrast and color adjustments, the choice of the printing process, determination of size, surface, framing – these are all measures with only one goal, and that is indeed the same before, during and after the photograph: a picture or a series of pictures. In this respect, Melanie Wiora aims at a specific result: the best picture.

In her photographic works Melanie Wiora uses a very specific color scale, one which at first glance may appear somewhat cool. Many of her pictures show an overcast, cloudy sky. The basic light corresponds to a rainy day in Western or Central Europe: it is bluish gray and direct sunlight rarely makes an appearance. All this holds true for the new pictures also, and yet they are different. For the first time color and contrast are not used as a narrative, but as elements of the composition. More than in any of the other series by Melanie Wiora, you first see here a carefully composed space, and only then do you begin to alternate between the vague recognition of a situation and the viewing of a composed space. It is nearly impossible for the observing eye to stop moving back and forth. Monochrome sensations stimulate the brain, and the search to determine the scale of the scene to solve the puzzle may cause the viewer to

despair. But whatever you see, they are still pictures, even beautiful ones, and occasionally perhaps even eerily beautiful.

The colors are responsible for the chill felt by the viewer. No blue sky comes to lighten the viewer's disposition. Dark clouds threaten, and often there are clouds and walls of fog blocking the view from the depths. Here and there areas of precise water formations appear, yet they are strictly delineated and impossible to locate in the depths of the image. These areas are often significantly brighter than the surrounding curtain of air, water, and fog. This movement within the image also serves a function of perception. The observation is thrown back into the picture itself. Thus, it can accept the picture as a surface, similar to the ideas of Cezanne, who viewed every picture as a piece of painted canvas and thus was a pioneer of abstract art. Therefore, it is good to view the pictures of Melanie Wiora from the perspective of abstract photography.

Snapping the pictures back into the photographic plane opens us up to the small sensations of which the pictures of the *Natura* series offer many: First, there are the many microstructures of spray and overlapping foaming waves which can be seen as informal persisting in front of the form. They lend the pictures a structure which is part and parcel of all abstract art. On the other hand, in small areas of the image it provides islands of realization: closed circles, bark-like bars, dark delineated squares. They are usually not recognized as separate forms, but provide the viewer with the necessary elements of interest to be moved by the image. Finally the path ends which first led to the picture and then back away from it, while looking at diagonal and horizontal space dividers formed by waves, spray and quiet zones of the water. These make up the actual image.

Nevertheless, formalism is not the primary concern of the artist Melanie Wiora. She begins her work with the great wonder of the knowing eye, then she seeks out the necessary techniques of implementation, and finally, one after another, quietly emerge a series of images that can release a multitude of associations on the one hand, but on the other hand develop such a large life of their own that they each could stand alone. They are technically generated images. They take a moment out of nature and give it to us viewers in highly developed forms. Finally, they stand for themselves; they are themselves – simply as images *natura medians*.

Biografie / Biography

Geboren / Born 1969 in Waiblingen, Germany

Lebt in Köln / Lives in Cologne, Germany

Studium / Study

2001–2002 Research Studies and Postgraduate in Media Art, Hochschule für Gestaltung Karlsruhe
class of Prof. Ulay

1990–1996 Studied Visual Art at the Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe, Germany,
class of Prof. Stephan Balkenhohl and Prof. Silvia Bächli

Preise, Stipendien / Awards, Grants

2005/06 DAAD Grant, London, UK

2004 First Prize, Digital New Art Award, DigitalART
Grant of the Foundation Künstlerdorf Schöppingen

2003 DAAD Grant, New York, USA

2002 Second Prize, Saar Ferngas Förderpreis "Junge Kunst"

1998, 2001 Studio Grant of the Federal State Baden-Württemberg

1993 Erasmus Grant, Ecole des Beaux Arts de St. Etienne, France

Einzelausstellungen (Auswahl) / Solo Exhibitions (Selection)

2010 "Eyescapes & Natura", Kunstverein Ingolstadt (Cat.)

"Außen ist in mir", Künstlerhaus Saar, Saarbrücken

2008 "Eyescapes", Kunstforum Rheinhessen, Essenheimer Kunstverein

2007 "Außen ist in mir", Junge Kunst e.V. Wolfsburg (Cat.)

"Transitions – Das Andere der Wirklichkeit", Fotoforum West, Innsbruck, Austria

2006 "Außen ist in mir", Brotfabrik Galerie Berlin (Cat.)

"Close Up – Im Angesicht des Augenblicks", Kunstverein Trier

2005 "Reality and what I see", Galerie Andreas Greulich, Frankfurt

"Personal Reflections", Goethe-Institute Casablanca, Morocco

"Personal Reflections", Fondation Orient-Occident, Rabat, Morocco

"Über den Moment hinaus", Hospitalhof, Stuttgart (Cat.)

"Melanie Wiora – Photography and Video", Goethe-Institute Damascus, Syria

2003 "Close Horizon", Kunstverein Speyer (Cat.)

"Facing Space – Reflecting Time", Galerie am Großneumarkt, Hamburg

2002 "Eyescapes", Reihe Junge Fotografie, Stadthaus Ulm

"Was bleibt", Glashaus Karlsruhe

1997 "During Moments Respond", 151 Regent Street Gallery, Sydney, Australia

"In the Space of Elsewhere", Centre for Contemporary Art, Wollongong, Australia (Cat.)

Gruppenausstellungen (Auswahl) / Group Exhibitions (Selection)

2009 "Manipulating Reality", Centro di Cultura Contemporanea Strozzi Palazzo Strozzi,
Florence, Italy (Cat.)

"Failed Hope – New Romanticism in Contemporary Photography in Germany",
The Brno House of Art, Brno, Czech Republic

2008 "Gescheiterte Hoffnung. Romantik heute?", Gerisch-Stiftung, Neumünster

2007 "Failed Hope – New Romanticism in Contemporary Photography in Germany", Goetz Palace,
Photomonth Krakow, Poland (Cat.)

"Ego – Fotografische Positionen zum Ich", Wiesbadener Fototage (Cat.)

2006 "Quer – Fotos für die Pressefreiheit", Photokina, with Reporter ohne Grenzen (Cat.)

2005 "In den Raum gedacht", Kunsthaus Essen (Cat.)

"Große Kunstaussstellung NRW", Messe Düsseldorf (Cat.)

2004 "Plug Out", Digital New Art Award, Dominikanerkloster, Frankfurt (Cat.)

"Luft-Stücke und Stadt-Teile", Kunstverein Villa Streccius, Landau

"K-ein Weg", Galerie Berkelkraftwerk Vreden (Cat.)

"Große Kunstaussstellung München", Haus der Kunst, Munich (Cat.)

"Halbzeitkonferenz", Galerie am Großneumarkt, Hamburg

2003 "Fotosommer", 14-1 Galerie, Stuttgart

Saar-Ferngas-Förderpreis "Junge Kunst 2002", Kunstverein Trier

2002 "Digitale Bildwelten", Kunstpreis Kreissparkasse Recklinghausen (Cat.)

Saar-Ferngas-Förderpreis "Junge Kunst 2002", Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen (Cat.)

2001 "Spinball", Württembergischer Kunstverein, Stuttgart

2000 "Doppelzimmer", Orgelfabrik und Glashaus, Karlsruhe

1998 T.A.P. Gallery, Sydney, Australia

"Innen – Außen", Kunstverein Aalen

1997 "A Response to Lake Mungo", Long Gallery, Wollongong, Australia (Cat.)

1996 "Spielraum", Orgelfabrik Karlsruhe

1995 Kunstverein Karlsruhe, "Jahresausstellung"

Öffentliche Sammlungen / *Public Collections*

Stiftung Museum Kunstpalast, Düsseldorf
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg
Regierungspräsidium Karlsruhe
Stadt Karlsruhe
University of Wollongong, Australia

Bibliografie (Auswahl) / *Bibliography (Selection)*

- 2009 Nori, Franzisca, Feser, Christiane: "Melanie Wiora – Eyescapes", in *Manipulating Reality - How Images redefine the World*, Centro di Cultura Contemporanea Strozziina, Florence, Italy
- 2009 Michalowska, Marianna: "Narration of desire – new romanticism in new German photography", Institute of Art History, Adam Mickiewicz University, Poznan, Poland
- 2007 Domesle, Andrea: "Von der Suche nach dem Wesentlichen eines Porträts" ("On the Search for the Essence of a Portrait"), in *Melanie Wiora – Außen ist in mir*, Kehrer Verlag
- 2007 von Koenigswald, Friederike: "Durchqueren" ("Traverse"), in *Melanie Wiora – Außen ist in mir*, Kehrer Verlag
- 2007 *EGO – Fotografische Positionen zum Ich*, Fototage Wiesbaden
- 2007 Domesle, Andrea: "Failed Hope – New Romanticism in Contemporary Photography in Germany", in Cichocka, Marta Eloy (editor): *Miesciac Fotografii W Krakowie* (Photomonth Krakow), Foundation for Visual Arts, Krakow, Poland
- 2006 Peschke, Marc: "Melanie Wiora – Personal Reflections" in *QUER – Fotos für die Pressefreiheit*, Reporter ohne Grenzen, taz Verlag Berlin
- 2006 Rath, Thomas: "Close Up – Im Angesicht des Augenblicks", Radiointerview, SWR 2, Kulturjournal Rheinland-Pfalz, 5.5.2006
- 2005 Peschke, Marc: "Sie sehen viel mehr als wir sehen, über die Portraits von Melanie Wiora" in *PHOTONEWS*, art magazin, issue 10/2005
- 2005 Müller, Helmut A.: "Fotografie gegen die Entropie" ("Photography against Entropy"), in *Melanie Wiora – Beyond the Moment*, Edition Hospitalhof Stuttgart
- 2005 Sachsse, Rolf: "Wimpernschlag und Nachbild" ("Bat of the Eyelash and Afterimage"), in *Melanie Wiora – Beyond the Moment*, Edition Hospitalhof Stuttgart
- 2005 Wiora, Melanie: "Ich sehe was, was du nicht siehst" ("I see something you don't see"), in *Melanie Wiora – Beyond the Moment*, Edition Hospitalhof Stuttgart
- 2005 Spiegel, Josef (editor): *Melanie Wiora – Personal Reflections*, Verlag Stiftung Künstlerdorf Schöppingen

- 2004 Schneider, Carola: "Wenn Künstler/innen mit dem Raum arbeiten", in Schneider, Carola (editor): *In den Raum gedacht*, Edition Kunsthaus Essen
- 2004 Härtl-Kasulke, Claudia: "The Award Comments" in *Plug Out – Digital New Art Award*, DigitalART, Frankfurt
- 2003 Junghans, Martina: "Die Welt im Auge" (The World in an Eye), in Dudenhöffer, Franz (editor): *Melanie Wiora – Eyescapes*, Verlag Bild & Kunst
- 2002 Höfchen, Heinz: "For your Eyes only, zu den Fotografien von Melanie Wiora", in Kiefer, Theresia (editor): *Melanie Wiora*, award winner cat. of Saar Ferngas Förderpreis Junge Kunst
- 2002 Kiefer, Theresia (editor): "Saar-Ferngas Förderpreis 2002", Saar Ferngas AG
- 2001 Glüher, Gerhard: "Die Welt als digitale Konstruktion" in Peters, Andrea (editor): *Kunstpreis digitale Bildwelten*, Kreissparkasse Recklinghausen
- 1998 *Kunstförderung des Landes Baden-Württemberg*, Erwerbungen 1993 bis 1996, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Stuttgart
- 1997 "Melanie Wiora", Project Gallery, Centre for Contemporary Art, Wollongong, Australia

Impressum / *Imprint*

Herausgegeben von / *Published by*

Dr. Isabella Kreim, Kunstverein Ingolstadt e.V.

anlässlich der Ausstellung / *on the occasion of the exhibition*
"Melanie Wiora – Eyescapes & Natura", 5.10. – 14.11. 2010

Text / *Text*

Rolf Sachsse

Übersetzung / *Translation*

James Martin

Fotonachweis / *Photo Credits*

Melanie Wiora

Gestaltung / *Design*

Melanie Wiora

Druck / *Print*

Vier-Türme GmbH, Benedict Press, Münsterschwarzach Abtei

Die Künstlerin dankt im Besonderen /

The artist would like to express special thanks to

Kunstverein Ingolstadt, Isabella Kreim, Rolf Sachsse, James Martin,
Catherine Harrington, Georg Wiora, Karin Klapheck, Hans Beller

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

*The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.*

Kunstverein Ingolstadt e.V.

Galerie im Theater

Schlosslände 1

85049 Ingolstadt

Tel. +49 (0) 841 33621

www.kunstverein-ingolstadt.de



© 2010

Melanie Wiora

Autoren und Übersetzer / *Authors and Translators*

Kunstverein Ingolstadt e.V. & Revolver

Alle Rechte vorbehalten / *All rights reserved*

Abdruck (auch auszugsweise) nur nach
ausdrücklicher Genehmigung durch den Verlag.

Gedruckt in der EU / *Printed in the EU*



Revolver Publishing

Immanuelkirchstr. 12

D – 10405 Berlin

Tel.: +49 (0)30 616 092 36

Fax: +49 (0)30 616 092 38

info@revolver-publishing.com

www.revolver-publishing.com

ISBN 978-3-86895-107-3

